

"Wenn die Iren nunmehr "Europäer" werden" in Europa Union (Dezember 1972)

Quelle: Europa Union. Sonderbeilage. Dezember 1972, Nr. 12. [s.l.]: Europa Union Verlag GMBH.

Urheberrecht: (c) Europa Union Verlag GmbH

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"wenn_die_iren_nunmehr_"europaer"_werden"_in_europa_union_dezember_1972-de-42ea58fd-6047-471f-bd1d-77a9ac9afb03.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 17/09/2012

Wenn die Iren nunmehr „Europäer“ werden

Das Ende der Periode der Armut und Not ist für die Grüne Insel in Sicht

Nach der Mißernte und der darauffolgenden Hungersnot im Herbst des Jahres 1846 verließ mehr als die Hälfte der Bevölkerung die „Grüne Insel“ Irland. So wurde New York zur größten irischen Stadt. Die wirtschaftlichen und sozialen Probleme Irlands wurden bis zur Eigenstaatlichkeit nach dem Ende des ersten Weltkriegs noch durch den nationalen Befreiungskampf verschärft. Die Krise der Weltwirtschaft verhinderte in den 30er Jahren eine Konsolidierung. Auch während des zweiten Weltkrieges blieb Irland das europäische Armenhaus. Noch bis 1962 war die Bevölkerungsbilanz negativ, weil arbeitslose junge Iren auswanderten, während die älteren Menschen zurückblieben. Erst seit einem Jahrzehnt fallen von den immer wohlhabender werdenden europäischen Industrievölkern einige Brosamen auf den Tisch der Iren. Das von den Spannungen in den zu England gehörigen nordirischen Grafschaften überschattete Wirtschaftswachstum kann mit dem Beitritt Irlands zur Europäischen Gemeinschaft am 1. Januar 1973 endlich die Epoche der Armut beenden.

Es gibt nur eine Vergleichszahl in den vielfältigen Statistiken, bei der Irland besser abschneidet als die bisherige Europäische Gemeinschaft der sechs Partnerstaaten. Von einem Hektar Naturwiesen kann man zwischen Flensburg und Palermo im Durchschnitt 42,8 Doppelzentner Heu gewinnen. Zwischen Letterkenney und Cork beträgt die Ausbeute dagegen 55,1 dz. Während quer durch die Welt und so auch in den europäischen Industriestaaten mit zunehmender Steigerung des Wohlstandes Rindfleisch immer knapper und teurer wird, warten auf der Grünen Insel riesige Weideflächen auf die Vergrößerung der Rinderherden. Natürlich gibt es noch andere Möglichkeiten zur Verbesserung des Lebensstandards in Irland, aber die Landwirtschaft steht hier wie in keinem anderen europäischen Land im Mittelpunkt aller Politik.

Auf einer Fläche von 70 000 Quadratkilometer leben in Irland 2,9 Millionen Menschen. Das sind 42 auf dem Quadratkilometer. In der Bundesrepublik leben vergleichsweise 245 Menschen und in der bisherigen Europäischen Gemeinschaft 162 je qkm. Die landwirtschaftliche Nutzfläche umfaßt 69 Prozent der Gesamtfläche. Von den 5 Millionen Hektar werden 89 Prozent als Dauerweiden und Wiesen zur Heugewinnung genutzt. Noch sind 32 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Der Anteil am Bruttoinlandsprodukt erreicht in Irland jedoch nur noch 17,8 Prozent. In der Bundesrepublik Deutschland sind noch 9 Prozent der Bevölkerung von der Landwirtschaft abhängig bei einem Anteil am Bruttoinlandsprodukt von 3,8 Prozent. Der Aufbau einer Konsumgüterindustrie wird erst im Laufe von ein bis zwei Jahrzehnten die irische Gesellschaftsstruktur grundsätzlich ändern können. Für die 70er Jahre setzt die irische Agrarpolitik deshalb auf die Europäische Gemeinschaft. Die landwirtschaftliche Gesamtproduktion Irlands erreichte 272 Millionen Pfund im Jahre 1967. Dabei entspricht das irische Pfund dem englischen Pfund. 81 Prozent des Wertes der Produktion entfallen auf tierische Erzeugnisse, allein 33 Prozent auf Rinder und Kälber, 26 Prozent auf Milchprodukte, 10 Prozent auf Schweine, 6 Prozent auf Eier und Geflügel.

Vom gesamten irischen Export mit 273 Millionen Pfund im Jahre 1967 entfallen 173 Millionen Pfund auf landwirtschaftliche Produkte. Der gesamte Import Irlands erreichte im gleichen Jahr 380 Millionen Pfund. Der Import landwirtschaftlicher Produkte belief sich nur auf 84 Millionen Pfund. Diese im Vergleich zu anderen europäischen Staaten unausgewogene Struktur der Wirtschaft und des Außenhandels ist durch die Ansiedlung von Industrien und die Entwicklung des Tourismus nur im Laufe von einigen Jahrzehnten zu ändern. Die Ausfuhr von lebenden Rindern erreicht ein Viertel der gesamten Agrarexporte und die Ausfuhr von Rindfleisch noch einmal 23 Prozent. Demnach ist knapp die Hälfte der Agrarexporte auf ein Produkt konzentriert. Hauptabnehmer ist Großbritannien.

In den europäischen Industriestaaten sind die sozialen Probleme bei der Strukturwandlung auf dem Acker leichter zu lösen als in Irland. Eine intensive Veredlungswirtschaft kommt für weite Teile Irlands nicht in Frage. Das milde regenreiche Klima wird vom Golfstrom bestimmt. Frostperioden sind selten. Bei geringer Sonneneinstrahlung gibt es also viele Schädlinge. In den Niederungen bilden sich Moore. In manchen Regionen liegt das Untergrundgestein sehr dicht an der Erdoberfläche und verhindert den Ackerbau. Die Löhne der irischen Landarbeiter erreichen 60 Prozent der Verdienste der irischen Industriearbeiter. Die

selbständigen Bauern bringen es im Schnitt auf 75 Prozent der Verdienste der Industriearbeiter. Würde die Regierung zur Verbesserung des Lebensstandards die Mechanisierung auf dem Acker zu stark fördern, so entstünde ein neues Arbeitslosenproblem. Andererseits fehlen für den Ausbau von arbeitsintensiven Gärtnereianlagen die klimatischen Voraussetzungen und die Absatzmöglichkeiten.

Die durchschnittliche Fleischleistung je Rind liegt in Irland bei 44,3 Kilogramm für das Jahr 1967. Im Durchschnitt der sechs Partnerstaaten der Gemeinschaft wurden 70,7 kg je Rind erreicht. Die Durchschnittsmilchleistung je Kuh beträgt in Irland 2345 Liter pro Jahr. In der Gemeinschaft waren es bisher 3235 Liter. Demnach sind die Möglichkeiten der irischen Landwirtschaft noch längst nicht erschöpft. Bei den für die Grüne Insel wichtigen Exportprodukten lassen sich durch Leistungssteigerungen entsprechende Einkommensverbesserungen erzielen. Die gleichzeitig auf Fleisch und Milch gezüchteten Rinder erhalten bisher kaum Kraftfutter, sondern werden lediglich mit Gras, Heu und Zuckerrübenblättern gefüttert.

Nach Untersuchungen von Agrarfachleuten des Instituts für Weltwirtschaft, Kiel, und Studien des irischen Landwirtschaftsministeriums ist damit zu rechnen, daß die Menge der irischen Agrarproduktion nach dem EWG-Beitritt um 30 bis 40 Prozent steigen wird. Diese Werte können innerhalb eines Zeitraums von etwa sieben Jahren erreicht werden. Die Steigerung ist möglich, weil die irischen Bauern über genügende Reserven bei den Weiden und bei den Arbeitskräften verfügen. Eine Erhöhung der Produktion führt im Rahmen der erweiterten Gemeinschaft zu einer erheblichen Verdienststeigerung. Das Niveau der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise liegt in Irland heute um etwa 35 Prozent niedriger als in der Europäischen Gemeinschaft. Deshalb ist mit einer Zunahme des Wertes der irischen Agrarproduktion um 75 bis 85 Prozent zu rechnen.

Nach einer groben Schätzung wird Irland in den Europäischen Agrarfonds im Höchstfall 20 Millionen Pfund pro Jahr einzahlen müssen. Die Subventionen für den Export landwirtschaftlicher Produkte und die direkten Preissubventionen sind ohne den Beitritt zum Gemeinsamen Markt mit 50 Millionen Pfund pro Jahr anzusetzen. Zieht man die irische Beteiligung am Agrarfonds von den Subventionen ab, so bleibt nach dem Beitritt eine Ersparnis von 30 Millionen Pfund für den irischen Staatshaushalt. Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung Irlands kann durch die Regionalpolitik der Gemeinschaft besser gefördert werden. Damit entstehen neue Arbeitsplätze und höhere Masseneinkommen. Gleichzeitig wird die Einfuhr für Irland leichter. Damit kann die Leistung der Landwirtschaft innerhalb weniger Jahre weiter gesteigert werden. Mit dem Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft endet für Irland eine lange Periode von Not und Armut.